



Katharina Luther, geb. von Bora
Gemälde von Lukas Cranach



Die Braut

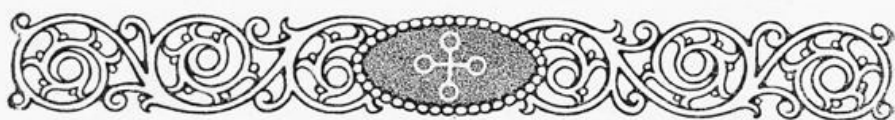
Ich hab' schon jungen Tage,
Ich hab' schon meine Klage,
Ich hab' mich wüß in ein Kloster zwingen.
Ich hab' ich nimmermehr
Saub, Gras, Blumen, noch grünen Alee,
Nimmer hör' ich kleiner Vöglein Singen.
(Lies Volkslied)

Die Ortschaften stritten sich um den
Geburtsstätte des Sängerkürsten
zu sein, der bei Lebzeiten als blinder
und heimatlos die Lande durch-
wanderte. Die Ortschaften stritten auch um die
Jugend behütet zu
haben. Der Streit so spät an,
war schwer war den unsicheren Spuren
zu folgen. Die Familie v. Bora war hie und da
in den Landen ansässig, und so führten die
Kreuz und quer über Sachsen nach Thü-
ringen und Schlessien, ja sogar nach dem fernen
Holland.

Es wäre es nicht allzu schwer gewesen,
den Geburtsort Katharinas zu bestimmen. Denn
Johann Melanchthon, der die Ansage von ihrem
Tode 1552 für die Universität schrieb, sagt aus-
drücklich, daß sie aus einem edeln ritterlichen Ge-
schlechte in Meissen stamme. Somit kämen als Orte in
der Grafschaft Meissen nur Hirschfeld und Lippen-
hausen. Katharina v. Bora.



Katharina Luther, geb. von Bora
Gemälde von Lucas Cranach



1. Abschnitt

Klosterkind und Gottesbraut

Wehe meiner jungen Tage,
Sehnend heb' ich meine Klage,
Daß man mich will in ein Kloster zwingen.
Ach, da seh ich nimmermehr
Laub, Gras, Blumen, noch grünen Klee,
Nimmer hör' ich kleiner Vöglein Singen.

(Altes Volkslied)

Sieben griechische Ortschaften stritten sich um den Vorzug, die Geburtsstätte des Sängersfürsten Homer gewesen zu sein, der bei Lebzeiten als blinder Bettler haus- und heimatlos die Lande durchwanderte. Sieben Ortschaften stritten auch um die Ehre, Katharina v. Boras zarte Jugend behütet zu haben. Sie fingen aber diesen Streit so spät an, daß es vorerst schwer war den unsicheren Spuren zu folgen. Die Familie v. Bora war hie und da in deutschen Landen ansässig, und so führten die Fährten kreuz und quer über Sachsen nach Thüringen und Schlesien, ja sogar nach dem fernen Ungarland.

Und doch wäre es nicht allzu schwer gewesen, den Geburtsort Katharinas zu bestimmen. Denn Philipp Melanchthon, der die Ansage von ihrem Tode 1552 für die Universität schrieb, sagt ausdrücklich, daß sie aus einem edeln ritterlichen Geschlecht in Meissen stamme. Somit kämen als Orte in der Grafschaft Meissen nur Hirschfeld und Lippen-

Koppen, Katharina v. Bora.

dorf in Betracht, denn nur hier lassen sich Ende des 15. Jahrhunderts Boras nachweisen.

Bor ist ein slawisches Wort und bedeutet Föhre. Doch ist das Geschlecht derer v. Bora wohl nicht slawischen Ursprungs. Sie waren Deutsche, die gegen die Wenden im Heere der Markgrafen von Meißen fochten und zum Dank nach Kampf und Sieg mit Dörfern der zurückgedrängten Slawen belehnt wurden. Alle die Ritter aus Franken und Schwaben, aus Niedersachsen und Thüringen nahmen mit der großartigen Unbekümmertheit der alten Geschlechter, die den Rufnamen höher hielten als den Geschlechternamen, die Namen der Dörfer an, über die sie nun geboten. Die Edelherren, die Deutschenbora und Wendischbora erhielten, nannten sich Bora, Bora, auch wohl nur Bor. Die Familie war eine Zeitlang weitverzweigt und wohlbegütet. Zu der Zeit aber als Katharina geboren wurde, war es mit dem Glanz vorbei. Deutschbora und Wendischbora waren dem Geschlecht verloren gegangen, nur Hirschfeld, ein Gut in der Nähe, gehörte Ende des 15. Jahrhunderts noch einem Bora zu eigen, der aber als Räthes Vater nicht in Frage kommt.

In der Nähe des Dorfes Kierisch bei Borna auf dem Gute Lippendorf wohnte Hans v. Bora, Räthes Vater, dem zu Lehn auch der Rittersitz „zu der Sale“ bei Weißenfels gehörte. Der Geburtsname seiner Gemahlin steht nicht ganz fest, aller Wahrscheinlichkeit nach war sie eine geborene v. Haubitz und hieß Katharina. Die Hochzeit war etwa im Jahre 1481 oder 1482.

Katharina hatte drei Brüder, von denen zwei uns mit Namen bezeichnet werden, Hans und Cle-

mens, der dritte wird nicht genannt, sein Sohn hieß Florian. Ob Käthe eine Schwester hatte, steht dahin. Hans v. Bora dem Älteren und seiner Katharina wurde am 29. Januar 1499 ein blauäugiges Mägdlein geboren, das nach der Mutter Katharina genannt wurde. Kaum wird es später noch gewußt haben, daß es seine ersten tastenden Schrittden an einer Mutter Hand machte, daß es in der Freiheit des Landlebens dann selig durch Felder und Wiesen streifte, denn die Mutter starb als es wenige Jahre zählte, und mit ihrem Tode änderte sich Katharinas Geschick.

Aber in dem Kinde blieb die Liebe zum Lande und zum Landleben, Klosterschule und Kloster konnten sie ihm nicht nehmen. Sobald die junge Frau frei war und die Geldverhältnisse es ihr halbwegs — ja sagen wir viertelwegs gestatteten, hat sie danach getrachtet, Landbesitz zu erwerben, im Großen zu schalten und zu walten. Zulsdorf, das kleine, bescheidene Gütchen, das Luthers 1540 kauften, war Borascher Besitz, und ich meine, es stand der Tochter des alten Hauses wohl an, daß sie dies letzte Fleckchen aus Urväterbesitz nicht in fremde Hände kommen lassen wollte. Sie konnte auch als Frau Dr. Luther die Heimat nicht vergessen.

Fünf Jahre alt war Käthe, als sie das Vaterhaus verlassen mußte. 1504 brachte sie ihr Vater schon in die Klosterschule nach Brehna bei Bitterfeld zu den Benediktinerinnen. Daß er damals schon daran dachte, seine Tochter dem geistlichen Stande zu weihen, ist wohl kaum anzunehmen, sie sollte in der Schule gut erzogen werden, wie es sich für ein Fräulein von Stande gebührte. Was später aus

ihr wurde, mochte dann Gott fügen. — Sie wird wohl anfangs viel geweint haben, wenn sie der Heimat gedachte, denn zu Tränen ist Käthe ihr Lebenlang ein wenig geneigt gewesen, aber dann hat sie sich gewiß getröstet und mit den vielen Befährtinnen gebetet, gesungen, gespielt und gelernt. Es ging auch damals zuzeiten recht fröhlich zu in einer Klosterschule, und es gab in Brehna wie überall außer den gestrengen Nonnen auch mütterliche, grundgute Frauen, die ein solch armes Halbwaislein einmal freundlich an die Hand nahmen und ihm über den blonden Scheitel strichen.

Im Jahre 1505 verheiratete sich der alternde Hans v. Bora zum zweitenmal. — Wir wissen von dieser Ehe nur, daß die Frau Magarete hieß, vielleicht war sie eine Geborene v. Endr. Für das Kind aber wurde diese Heirat zu einem bedeutsamen Wendepunkte seines Geschicks. Wohl sicher auf Betreiben der Stiefmutter brachte Hans v. Bora Käthe 1508 oder 1509, also im Alter von neun oder zehn Jahren, in das Kloster Nimbschen und bestimmte sie zur Nonne.

Vom Standpunkt der zweiten Frau kann man vielleicht verstehen, daß sie ihren Einfluß geltend machte, Käthe auf anständige Weise von der Tasche zu haben. Hans v. Bora war sehr verarmt, Lippendorf und das Gut zu der Sale gingen ihm verloren, das kleine Zulsdorf hatte er mit dem Rest seines Vermögens gekauft. In Brehna mußte er für die Erziehung seiner Tochter jährlich ein bestimmtes Kostgeld zahlen, Frau Magarete ärgerte sich dessen. Nimbschen aber nahm Nonnen unentgeltlich auf, nur wer wollte, zahlte etwas. Boras aber wollten entschieden nichts geben.

Im Jahre 1508 war in Nimbschen eine nahe Verwandte ihrer eigenen Mutter, eine Margarete v. Haubitz zur Äbtissin gewählt worden. Also ging es von den Benediktinerinnen in Brehna zu den Zisterzienserinnen nach Nimbschen. Ob Käthe, als ihr Vater sie in der Schule abholte und in Nimbschen ablieferte, traurig war? Wohl kaum. Sie kannte ja eigentlich nur Klosterleben, und daß sie Nonne werden sollte, schreckte sie nicht besonders, als das blutjunge Ding das sie war. Eine Klosterschülerin lernt den Gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte — was die wollten, wollte Gott — abgemacht!

So war denn zum drittenmal in ihrem Kinderleben ein Ortswechsel eingetreten, und wäre es nach dem Willen des Vaters gegangen, so war nun Nimbschen der Ort, wo seine Käthe zur Himmelsbraut geweiht, wo sie gottgefällig gelebt und einst selig gestorben wäre, also daß nur ein weißer Stein verkündet hätte, daß hier eine Bora ruhte, ein kleiner Stein und die noch vorhandenen Bücher, die Jahr um Jahr ihren Namen unter den Klosterbewohnern nannten.

Nimbschen! Die geistlichen Orden haben es von jeher verstanden, sich einen lieblichen Erdenwinkel für ihre Niederlassungen auszusuchen. — Das: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! wurde bei solchen Bauten, wenn angängig, außer acht gelassen. Ein fischbarer Fluß oder See, ein wildreicher Wald in der Nähe waren beliebt, auch das Kloster Nimbschen lag prächtig in der Nähe von Grimma, eine Welt für sich mit einem schönen Blick in die Auen. — Nach alter Zisterzienserregel müssen ihre Klöster, was sie brauchen selbst ziehen

und aufbringen. Allzu strenge dürfen wir uns aber diese Vorschrift in der Ausführung nicht denken, mit dem „ehrenwerten und weisen“ Leonhard Koppe von Torgau stand man doch in Geschäftsverkehr, er lieferte gutes, starkes Bier für die Vorgesetzten, — die Nönnlein durften nur Kosen, d. i. selbstgebrautes Dünnbier trinken, — ferner Heringe, Stockfische und Neunaugen, die gottgefällige Fastenspeise und dergleichen.

Wenig ist geblieben von Nimbschens Herrlichkeit. Dahin ist die Kirche mit dem Schatz an Reliquien, den Mantelstücken und den Haaren der Jungfrau Maria, dem Blute des Apostels Paulus, dem Dörnlein von der Krone des Erlösers, den Gebeinen der Heiligen, vor deren wunderbaren Geheimnissen die kleine Katharina andächtig kniete und „hitzig und gar emsiglich und oft betete“.

Wer heute Nimbschen besucht, sieht nur noch die Giebel und die Mauern mit den großen Fenstern des Hauptgebäudes, die Klausur aber, in der mit den anderen Nonnen auch Katharina v. Bora ihre schmale Zelle hatte, ist vom Erdboden verschwunden. Die Sage aber, die allzeit geschäftige, bezeichnet, als zu ihrer Wohnung gehörig, ein Fenster, aus dem sie das Kloster verlassen hätte. Im Sommer umflattern es weiße Schmetterlinge mit schwarzen Streifen an den zarten Flügeln — gleich der jungen Nonne im weißem Kleide mit schwarzem Gürtel, fliegen sie selig der Freiheit zu.

Vorläufig änderte sich in Käthes Leben sonst noch nicht allzuviel. Sie gehörte zu den *adolescentes virgines*, zu den heranwachsenden Jungfrauen, die noch unterrichtet, aber hauptsächlich für das

klösterliche Leben vorbereitet wurden. Die Regeln im Kloster Marienthron waren streng. Der Tag muß nach der Menge der Andachten, Gebete, Gesänge und Vorlesungen ganz mit frommen Übungen ausgefüllt gewesen sein. Auch die Gebote des Schweigens waren sehr scharf. Im Chor, im Speisesaal und im Schlaßsaal war jedes Wort verpönt. Und dieses Schweigen mag Käthe, die so herzlich gern redete, manchmal sehr schwer geworden sein. Es wird aber auch in Nimbschen gegangen sein wie in anderen Klöstern, Geberden und Fingersprache schufen ein Verständnis, auch wenn der Mund schwieg, und wenn die Äbtissin oder die Priorin nicht in Hörweite waren, nun, da sprach man doch einmal, und wenn das Schweigen noch so sehr als „Schlüssel aller Religion“ gepriesen wurde.

Der Abt rügt denn auch immer wieder die Redelust der frommen Schwestern und tadelt das allzu rhythmische Singen anstatt des ganz langsamen gleichmäßigen. Er vermißt, daß seine Nonnen der Welt nicht völlig abgestorben seien, daß das Bitter im Sprechzimmer zu weitmaschig sei, also daß bei den so sehr seltenen Verwandtenbesuchen sich am Ende gar einmal Eltern- und Kinderhände berühren könnten oder daß ein Geschenklein durchgesteckt werden möchte, er erreicht auch eine Verengerung des Bitters, kurz, von seinem Standpunkt aus tut er das Menschenmögliche, daß die Bewohner des Klosters Marienthron nur ihrem himmlischen Bräutigam lebten. —

Ob die fröhliche, redselige Käthe nicht unter denen war, gegen die der erzürnte Abt sich drohend wandte? Man möchte es glauben, wenn man sie

später in Wittenberg schaffen und wirken sieht. Freilich, das neue engmaschige Gitter im Sprechzimmer kann sie nicht gestört haben, denn das kleine einsame Mägdlein wird kaum je einen Besuch von daheim erhalten haben, es stand wirklich mutterseelenallein in der Welt.

Dafür aber war ja die Frau Äbtissin Margarete v. Haubitz eine Verwandte ihrer Mutter, und eine der älteren Nonnen, Magdalena v. Bora, wahrscheinlich eine Schwester ihres Vaters. Es war dieselbe, die später im Lutherhause als Muhme Lene Käthes treueste Hilfe im Haushalt und bei den Kindern war, die sie nach guter Muthmen Art und Recht liebte und — in allen Tonarten verwöhnte.

Margarete v. Haubitz, die als „ein ehrliches, frommes, verständiges Weibsbildt“ geschildert wird, war eine weiche Natur, nicht geneigt, durchzugreifen, so daß der Abt die Klagen bei jeder Visitation wiederholen mußte. Sie suchte auch später nach der Flucht der jüngeren Nonnen aus Nimbschen sie nicht mit Gewalt zurückzubekommen, sondern begnügte sich mit einem milden papiernen Protest und trat schließlich sogar zu der neuen Lehre über.

Im Jahre 1514 begann Katharinas Noviziat. Da wurden ihr in der Klosterkirche die langen rotblonden Haare abgeschnitten, die weiße Kutte und der Schleier umgelegt. Zum letztenmal in diesem Leben sollte sie ein Kränzlein schmücken, der weiße Rosenkranz, den sie dann abtat und dem Heiland opfern mußte. Mit dem Fußfall vor der Äbtissin und vor jeder einzelnen Nonne, mit dem Kuß der frommen Schwestern war sie in die Gemeinschaft aufgenommen und hatte nun unter der Aufsicht einer erfahrenen Nonne

fleißig zu lernen das Behen und Stehen, das Knien und Reden nach der Ordnung des heiligen Bernhard v. Clairvaux.

Am 8. Oktober 1515 war die „eynseghnug“, bei der „Katharina v. Bhor“ 30 Groschen dem Kloster spendete. Das war eine höchst bescheidene Gabe und wieder ein Zeichen, wie arm sie war. Einige Taler brachten doch sonst die meisten zusammen an solchem hochwichtigen Tage. Aber da sie dem Kloster ja nicht ihr Leben, sondern nur einige Jugendjahre weihte, mag es immerhin genug gewesen sein.

Eine Klage Käthes über ihr Klosterleben hören wir später nicht. Es mag wohl stimmen, daß sie, wie Luther später sagte, nicht widerwillig, aber ohne „ihren Willen“ dem Kloster verpflichtet wurde.

Zwei Jahre, nachdem sie Nonne geworden war, schlug der Mönch von Wittenberg, Dr. Martinus Luther, die 95 Thesen an die Schloßkirche von Wittenberg und zerhämmerte damit selbst ahnungslos den ersten Riegel von den Klostertoren, auch von Nimb- schens Pforte.

